

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

242 (15.10.1938) Drittes Blatt

Umschau

Nachts zum Licht. — Spiel der Kräfte. — Bündnisse, falsch verstanden. — Der Vernunft den Krieg erklärt. — Herbststürme in der Politik.

14. Durlach, 15. Okt. Gestützt auf eine Einmütigkeit des Volkswillens einerseits und auf eine straffe, weitläufige Führung andererseits, hat nicht nur unser Volk auf beengtem Raum, sondern das deutsche Volk, gemessen an weiten Begriffen, heimgefunden zum Reich. Freudentränen über die Heimkehr gaben das Siegel zu einer Tat, die unverwundlich in der Weltgeschichte dasteht und vor der selbst Entsetz und Arentel mit Andacht und mit Stolz auf die Generation, die dieses Reich einst schuf, und ihren großen Führer bilden werden. Doch des Deutschen Art ist es nicht, auf den Lorbeer auszurufen, sondern sein Ruf heißt: Weiter aufwärts! Falsch wäre es, diese Parole mit einem Erobereruf zu verwechseln, davon ist Deutschland abgerückt. Was sich jetzt wiederfindet zum Reich, ist nichts anderes als uraltes deutsches Volk und Volkstum und ein Weg durch die Länder, die jetzt eingegliedert sind, würde beweisen, daß jeder Bau, daß jede Zunge von Deutschland und seiner Geschichte spricht. Der Ruf: Weiter vorwärts! gilt jetzt dem inneren Aufbau dieser neuen Gebiete, die, hundertertelung unter der Geißel fremden Volkstums und rücksichtsloser Willkürherrschaft zu tiefst gebeugt, jetzt wieder aufstehen dürfen, um jenen herrlichen Tag zu erleben, der unaussprechlich in aller Herzen bleibend wird und der den Stempel trägt: Wir sind heimgekehrt — heimgekehrt gleich einem Menschenkind, das nach langer, irrer Wanderung wieder sein Vaterhaus sieht. Dunkelste Nacht eines Volkes hat sich hier zum herrlichsten Licht verwandelt.

Nachdem der Aufbau auf allen Gebieten im Sudetenland seitlos begonnen hat, stand in den letzten Wochen die Frage vor uns, was wird die kommende Volksabstimmung bringen. Und zur Freude muß hier betont werden, daß nun doch die Weltpolitik ihre große Wende zu nehmen scheint, wenigstens von Prag aus gesehen, das selbst vorschlagen hat, von einer Volksabstimmung abzusehen und sofort im Rahmen einer besonderen Kommission zur Festlegung der neuen Grenze zu schreiten, wobei alle Gegebenheiten des Volkstums berücksichtigt werden sollen. Wir begrüßen diesen Schritt, zeigt er uns doch, daß Prag gewillt ist, mit den großen Nachbarn entgegen seiner früheren Politik, an dessen fehlerhaftem Steuer Herr Beneš ist, Frieden zu halten und eine Wiedergutmachung zu treiben, die bei den Herren von der Gegenseite in so lange ein klingendes Wort gewesen ist. Wir können hierzu nur betonen, daß dieser Schritt der schlechteste nicht ist, vielmehr trägt er dazu bei, auch die Feindschaft, die verständiglicher Weise zwischen Sudetendeutschland und Prag herrscht, schon etwas auszulöschen.

Wegen der Belange in Sudetendeutschland wird der Aufbau wirtschaftlicher Art auf der ganzen Linie weiter gefördert und Verbindungen angestrebt zu den Donaustaaten, in deren unmittelbaren Bereich nun auch Deutschland gerückt ist und damit auch an der kommenden Balkanpolitik nicht uninteressiert vorübergehen kann. Um hier die ersten Wege der Verständigung und des Interessenausgleichs anzubahnen, hat nicht nur Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Reihe nach Bulgaree unternommen und nach sturmbelegter Zeit dort eine überaus herzliche Aufnahme gefunden, auch der Reichswirtschaftsminister Junk hat sämtliche Balkanstaaten und die Türkei aufgesucht, um der deutschen Wirtschaft neue Wege zu weisen und eine gegenseitige Interessenspolitik anzulegen, die den Frieden in der kommenden Zeit garantieren wird. Es ist zu hoffen, daß sich in nächster Zeit eine politische Umformung auch der logen, kleinen Elemente dahingehend vollzieht, daß die einstigen Irrwege, die nur Haß und Erbitterung brachten, eingeleitet werden und von ihnen grundlegend abgewichen wird.

Mit dieser Umordnung hat die Prager Regierung bereits auf breiter Front begonnen und Umbesetzungen in den Ministerien, abgelehnt von Mostau, zugunsten der tschechischen Eigenart, lassen darauf schließen, daß man dabei ist, mit den drei großen Mächten Mostau, dem Sudetenland und der Freimaurerei, die sich ja zwei Jahrzehnte lang in Prag in ihrer Hochburg glaubten, abzurechnen und ihnen den Rücken zu kehren. Dieser Schritt ist verständlich und wir dürfen nur unterstreichen, daß neben Prag auch die anderen Schleppenträger des fadenstimmigen Geistes Stalins bald an die nüchternen Wirklichkeit glauben müssen — wenn sie den Anschluß an die große Umgestaltung nicht verlieren wollen. Offen steht für Prag noch die Frage der Besetzung des Präsidentenstuhls. Daß sie für Mitteleuropa nicht unwichtig ist, wird jeder einsehen, der mit offenen Augen den Weg der Politik der letzten Wochen verfolgt, als man von der Tschechoslowakei aus von dem Pulverfaß Europas sprach.

Nachdem Prag auch mit Polen eine Einigung erzielt hat und Warschau zurückgestellt ist, ist man auch im Lager der letzteren Nacht dabei, die politischen Interessen immer mehr an die große, oft belächelte und zynisch zitierte, aber in stärksten Stürmen bewährte Achse Berlin-Rom anzuschließen und das „Lager der nationalen Einigung“, das jetzt in Polen im Entstehen begriffen ist, zeugt von dem Willen einer gründlichen Umkehr von alten, verfehlten Wegen.

Wie weit sich die Interessen Ungarns in der Tschechoslowakei mit den Prager Anschauungen in Einklang bringen lassen, wird, nachdem die Verhandlungen in Komorn ein rasches Ende gefunden haben und Ungarn unerbittlich den Verhandlungsort verließ, die kommende Zeit lehren. Wir hoffen jedoch, nachdem die vier Signaturmächte des Münchener Abkommens angerufen sind, über ein Wort zu sprechen, daß Komorn für Ungarn und Prag nicht der tote Punkt bleiben wird, sondern daß hier der Wege der Verständigung zwischen diesen beiden Nachbarvölkern gefunden werden, zumal man in Prag mit

allen Mitteln gegen den Kommunismus anzukämpfen versucht, der ja, von Mostau auf das Vortrefflichste in diesem Lande organisiert, sich bis vor wenigen Wochen als Herr der Lage glaubte. Wir können den Wahnwahn Stalins, der immer noch von der Eroberung der Welt träumt, obgleich er selbst auf einem wackeligen Thron sitzt und keine Antwort mehr im Schweigen zu den weltgeschichtlichen Dingen als im Reden besteht, nur das Wort Lenins entgegenstellen, das ihn richtet und der Welt alles lagen dürfte. Letzterer betonte auf dem 7. Parteitag in Mostau: „Es ist eine absolute Wahrheit, das wir ohne die deutsche Revolution zugrundegehen werden.“ Vielleicht genügt allein dieses Wort Mostau und seinen Trabanten, endlich alles, was man von der Weltherrschaft träumt, ad acta zu legen, den Staaten selbst und dem Weltfrieden wäre der größte Dienst getan.

Neben Rumänien, das gleichfalls eine Regierungsumstellung vorgenommen hat, ist auch Belgien, der Pufferstaat einer lange getriebenen Interessenspolitik, zu sich selbst zurückgekehrt, was aus einer Erklärung hervorgeht,

die betonte, daß sich Belgien in alle Zukunft keinen gefährlichen Spielen mehr hingibt, vielmehr wünscht, mit allen Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben.

Daß all diese Nachrichten und auch die Verhandlungen zwischen England und Italien, die jetzt wieder angebahnt werden, für jene Kriegsbeher, die immer noch nicht an die Wirklichkeit glauben wollen, wie der jüngste Tag hereinbrochen ist, können wir uns wohl denken, wie uns auch verständlich ist, daß ihnen noch lange der Schreck über die unerwarteten Dingen in allen Gliedern liegen wird. Zur Zeit besteht ihre Arbeit, so lange sie noch stammeln können, darin, mit den letzten Kräften das Volk gegen Deutschland und die Führer der übrigen drei Mächte, die ihren Namen unter das Münchener Abkommen setzten, zu hegen. Wenn es uns auch wundert, daß man unter ihnen Namen von Klang hört, so muß unser Urteil dahin lauten, daß sie immer noch Trabanten der Stimme der breiten, aufgeheizten Masse und nicht der Vernunft sind. Die Antwort auf ihr Geschrei, das zum Teil unflätig und widerwärtig ist, wird diesen Stimmungsmachern in Palästina juteil, wo ein geauktes, von fremdbräunigen Elementen unterdrücktes Volk das „allgütige England“ vergeblich um das Recht anruft. Das Schweigen der Herren dieses Landes besteht in Detonationen, Todesurteilen und Schikanen, die wir keinem anderen Volk wünschen möchten. Doch all diese Handlungen sind gerecht in den Augen von Regierungen, die sich vor der Volksfront verbeugen, jenem Gebilde, das sich bereits anschiebt, in den letzten Schummer einzugehen. Wenn uns nicht alles täuscht, ist dieses Geschrei mit dem Sterbegefang zu vergleichen, den die trauernden Hinterbliebenen von Versailles und Genf nun anzutimmeln beginnen. Während sie sich in ihren sonderbaren Hymnen ergehen, haben wir zu arbeiten, denn wir schaffen an einem Werk, das leuchtend hineinragen wird in die Ewigkeit. Die kommende Geschichte wird unserem Denken und Handeln recht geben.

**ROTBART
MOND-
EXTRA**

Die Tschecho-Slowakei — ein Bundesstaat

Deutschland gegenüber wird eine loyale Haltung versichert

Prag, 14. Okt. Die Prager Regierung hat eine Kommission von Verfassungssachleuten eingesetzt, die die verfassungsrechtliche Lage des Staates überprüfen und neue Vorschläge machen soll.

Die Kommission ist zu der Ansicht gelangt, daß infolge des Rücktritts des Präsidenten der Republik und der Gebietsabtretungen, durch die eine Reihe von Abgeordneten des Parlaments ihren ganzen Wahlkreis oder einen Teil verloren haben, die beschleunigte Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer neuen Wahlordnung notwendig ist. Nach der neuen Verfassung wird — soweit sie bereits fest — die Tschecho-Slowakei ein Bundesstaat sein. Diese Tatsache allein bedingt zahlreiche Änderungen in der bisherigen Verfassung.

Die Frage der Präsidentschaft soll im engen Einvernehmen mit den politischen Führern der Slowakei und der Karpatho-Ukraine erfolgen. Die Vorsitzenden der Regierungsparteien haben sich bereits darüber geeinigt, daß nur ein einziger Kandidat aufgestellt und einstimmig gewählt werden soll. Sinegen ist wieder über die Person des neuen Präsidenten der Republik noch über den Wahltermin eine Entscheidung gefallen. Man nimmt an, daß die Wahl erst nach dem vollendeten Umbau der Verfassung erfolgen wird.

Prags Außenminister beim Führer

München, 14. Okt. Der Führer empfing am Freitag in Gegenwart des Reichsaußenministers v. Ribbentrop den tschechoslowakischen Außenminister Chvalkowsky. Der tschechoslowakische Außenminister gab dem Führer die Versicherung ab, daß die Tschechoslowakei eine loyale Haltung Deutschland gegenüber einnehmen werde, wovon der Führer mit Befriedigung Kenntnis nahm.

Der Führer drückte dem tschechoslowakischen Außenminister sein Bedauern darüber aus, daß in der Frage der ungarischen Minderheiten noch keine Lösung gefunden sei; er sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, auch in dieser Frage baldigst eine befriedigende Lösung zu finden.

Wiederaufnahme der Besprechungen Ciano-Berth

London, 14. Okt. Die Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Rom, Lord Berth, und dem italienischen Außenminister Graf Ciano wird von der Londoner Presse mit ziemlichem Optimismus verzeichnet. Der römische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die Wiederaufnahme der Besprechungen einige Überraschung hervorgerufen habe, aber als ein günstiges Zeichen angesehen werde. „Daily Express“ stellt fest, daß „das Hindernis“ für eine englisch-italienische Einigung in der spanischen Frage jetzt beseitigt sei. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ gibt der britischen Regierung nur eine Wahl zwischen Ablehnung des italienischen Angebotes und Verzicht auf bessere englisch-italienische Beziehungen, oder Annahme der Zurückziehung von 10 000 Freiwilligen und Sicherung der Hilfe des Duce bei einer umfassenden europäischen Befriedung. Chamberlain und Halifax würden sich schleunigst zu entschließen haben.

Abbruch des Volta-Kongresses in Rom. Der internationale Volta-Kongress hat nach mehrtägigem ergebnisreichem Gedankenaustausch seinen Abschluß gefunden. In seiner Schlussansprache dankte der Präsident des Kongresses, Dr. Stefano, den Teilnehmern für ihr Erscheinen, vor allem aber der deutschen Abordnung, deren Beiträge, die sie mit solcher Sachlichkeit und Würde geleistet habe, er besonders hervorhob.

Prags Angebot an Ungarn

Eine ungelöste Volksgruppenfrage

Budapest, 14. Okt. Ueber den Verlauf der Komorner Verhandlungen wird von zuständigen ungarischer Stelle dem „Moy“ folgendes geschrieben:

Obwohl die Grundzüge Ungarns hinsichtlich geflärt waren, kam es bei den Verhandlungen zu einem außerordentlich heftigen Kampf schon um die Frage der Uebergabe von Spoljag und Satorajanshly.

Es muß festgestellt werden, daß die ersten Gegenvorschläge der tschechoslowakischen Delegation zur größten Ueberraschung der ungarischen Vertreter von einer Gebietsabtretung nichts wissen wollten, sondern den Ungarn lediglich die Autonomie im Rahmen des tschechischen Staates anboten. Natürlich mußte dieser als nicht ernst anzusehende Vorschlag von vornherein abgelehnt werden.

Das zweite Angebot der tschechoslowakischen Abordnung erstreckte sich nur auf einen kleinen Bruchteil der ungarischen Gebiete, und zwar auf die Schütt-Anlei bis zur Kleinen Donau. Die nördlich davon und überhaupt nördlich der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze liegenden großen, ungarisch bevölkerten Gebiete hätten bei der Tschechoslowakei verbleiben sollen, und außer Komorn wäre keine Stadt zurückgegeben worden, ja sogar auch Komorn sollte ein Freisort für die Tschechoslowakei bleiben. Diese Haltung zeigt, daß die tschechische Regierung im Gegenzug zu den von ihr selbst zugegebenen Prinzipien ungarische Gebiete unter ihrer Herrschaft behalten wollte.

Am Donnerstag hat dann die tschechische Regierung einen dritten Vorschlag vorgelegt, der dem erwähnten Bruchteil der ungarischen Gebiete ein weiteres Fragment hinzufügte. Doch war die dabei geltend gemachte prinzipielle Grundlage wieder unannehmbar, da die Tschechen jetzt über den klaren Grundriss sich glatt hinwegsetzten und sich auf strategische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Gesichtspunkte beriefen. Auf die ungarische Frage, ob dies das letzte Wort der tschechoslowakischen Delegation sei, wurde weder bejahend noch verneinend geantwortet.

Weitere Vorschläge sind noch nicht eingetroffen. Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die erste, gefahrenbringende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Ministerrat in Budapest

Budapest, 14. Okt. Die Mitglieder der ungarischen Regierung traten nach der Rückkehr der ungarischen Vertreter bei den Komorner Verhandlungen, Kanya und Teleki, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Imredy zu einem Ministerrat zusammen. Außenminister Kanya berichtete über den Verlauf der Komorner Verhandlungen mit den Vertretern der tschechoslowakischen Regierung. Anschließend beschloß der Ministerrat zusätzliche Maßnahmen zur Verstärkung der militärischen Sicherheit des Landes.

Dem Führer die Herzen
Dem Führer den Dank
Spendet zur 1. Reichsstrassensammlung
des W.H.W. am 15. und 16. Oktober 1938

Am treuten Heerd

Durlacher Tageblatt

Pinztäler Bote

Auf Dichterspuren durchs Schwabenland

Am Kocher und Jagst

Das Schwäbische Land am Kocher und Jagst, durch Goethes Dichtung als Heimat Götz von Berlichingens allgemein bekannt, birgt auch viele Erinnerungen an die drei Dichter Schiller, Mörike und Kerner, deren Beziehungen zueinander sich hier auf kleinem Raum vielfältig kreuzen. Das Städtchen M ö d m ü h l, am Zusammenfluß von Sedach und Jagst, etwa 20 Kilometer vor deren Einmündung in den Neckar gelegen, sei Ausgangspunkt unserer Wanderung, auf der wir den Spuren der drei schwäbischen Dichter folgen wollen.

In diesem altertümlichen Städtchen, dessen Burg einst vom Ritter Götz mit der eisernen Hand gegen den Schwäbischen Bund verteidigt wurde, lebte Schillers Schwester Luise Dorothea Katharina, deren Grab wir auf dem Friedhof finden. Sie war mit dem Pfarrer Franck verheiratet, der in Cleverjuchbach wirkte, bevor er Stadtpfarrer von Mödmühl wurde. Aber unser Besuch gilt nicht nur den Gräbern, — wir suchen Schillers Urgroßmutter, Frau Kistling, auf, die Andenken an Schillers Eltern und Schwestern mit liebevoller Pietät in einem Gedächtniszimmer bewahrt. Bilder der Eltern des Dichters aus der ersten Zeit ihrer Ehe, Briefe von Schiller, einen Ring, Briefe von Dalberg, Ohringe von Schillers Mutter, ein von Schillers Schwester Christophine selbstverfasstes und gebrochtes Damastgebild, Blumenstilleben, die Christophine mit 85 Jahren malte, und andere Erinnerungsstücke finden wir in diesem Gedächtniszimmer.

Durch den bis auf 300 Meter ansteigenden Hardthäuser Wald, der die Jagst vom Kocher trennt und beide Flüsse zu vielen Windungen zwingt, führt uns der Weg nach Cleverjuchbach. Ehe wir das kleine Dorf erreichen, überschreiten wir in Neuenstadt den Kocher. Auf einem Hügel zwischen Kocher und Bretlach baut sich das Städtchen auf, das noch manchen steinernen Zeugen aus der Zeit birgt, da es Residenz der Herzöge von Württemberg-Neuenstadt war. Sein größter Stolz aber ist eine tausendjährige Linde, die sich an der Gerichtsstätte des einstigen Bretlachgaues erhebt. Die Reste dieses gewaltigen Baumes werden von 98 Säulen gestützt, die Wappen und Inschriften ihrer Stifter — seit 1551 — tragen. So sehr wurde dieser Baum Wahrzeichen der Stadt, daß sie sich auch als „Neuenstadt an der Linde“ bezeichnet.

Von hier ist es nur noch ein kurzer Weg von etwa einer halben Stunde bis Cleverjuchbach, das Eduard Mörike so schön besungen hat. Er lebte hier als Pfarrer, wie vor ihm Schillers Schwager Franck. Als er einmal im Kirchenbuch blätterte, entdeckte er, daß Schillers Mutter auf dem Dorffriedhof von Cleverjuchbach beigesetzt sei. Der junge Pfarrer suchte das Grab, fand es und richtete es her. Als seine Mutter starb, ließ er sie an der gleichen Stätte beisetzen. Die Gräber der beiden Dichtermütter schmückte er mit schlichten Sandsteinkreuzen, in die er selbst die kurzen Worte „Schillers Mutter“ und „Charlotte Mörike“ einmeißelte. Der Schillerverein in Marbach hat sich vor kurzer Zeit dieser Gräber auf dem stillen, weltabgegrenzten Friedhof angenommen und sie mit einem herrlichen Garten umgeben. Gehen wir zurück zum Pfarrhaus, so finden wir in seinem Garten noch die Wäpche, unter der Mörike und Justus Kerner, der aus dem nahen Weinsberg herüberkam, ihre tiefgründigen Gespräche führten. Bevor wir uns aber auf den Weg nach Weinsberg machen, verweilen wir noch im Mörike-Gedächtniszimmer im „Ahlert“ und lassen uns von der Wirtstochter von Schiller, Mörike und Kerner erzählen.

Herrlicher Laubwald nimmt uns auf. Wir wir ihn kurz vor Eberstadt verlassen, tauchen auch schon in der Ferne die Weinberge der Heilbronner Ebene auf, und bald ist Weinsberg mit seiner Weibertreu erreicht. Doch mehr als die denkwürdige Tat der klugen Frauen von Weinsberg fesselt uns heute das Kernerhaus, in dem der Dichter, Arzt und Geisteslehrer lebte und starb. Viele Erinnerungen an ihn und seine vielen berühmten Besucher enthält das Haus, das heute vom Justus-Kerner-Berein betreut wird. Nur der in bunte Farbenpracht getauchte Weinsberg trennt uns noch von Heilbronn, wo wir unsere Dichtersfahrt durch Schwaben beschließen.

Wiens merkwürdigste Sammlung

In der Neubaugasse in Wien befindet sich in einem Privathaus eine der merkwürdigsten Sammlungen. Dort hat der Schuhmachermeister Ludwig Schmid in seiner Wohnung ein Museum eingerichtet, das sich mit dem Schuhwerk des Menschen und allem was dazugehört befaßt. Ludwig Schmid stammt aus einer alten Schuhmachereinfamilie. Schon vor Generationen übten seine Vorfahren dieses Handwerk aus. Er selbst studierte eine Zeit lang Kunstgeschichte und zeigte große Begabung zum Malen, aber dann übernahm er doch das väterliche Geschäft im Haus „Zum Greifen“. Neben seiner praktischen Betätigung als Schuhmachermeister wirkte er auch als Fachlehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule.

In seinem Museum finden wir persische Stiefel aus grünem Haifischleder, bunte, 150 Jahre alte Bojarenstiefel aus Saffianleder mit herrlicher Zeichnung oder einen Schuh der Kaiserin Elisabeth, Jagdstiefel Kaiser Franz Josefs und eine Reihe Kuriosa wie den sieben Kilogramm schweren Stiefel eines preussischen Grenadiers aus dem 18. Jahrhundert. Ein besonderes Zimmer enthält sonderbare Lederarten — bis zum Storcheneber und dem Leber aus gegerbtem Kuhmagen, dem sogenannten Kuttelfied-Leber. Bemerkenswerte Dokumente, die sich auf das Schuhhandwerk beziehen, ergänzen die Sammlung. Da finden wir z. B. ein Dekret aus dem Jahre 1726, in welchem den Bürgern von Brandenburg verboten wurde, Holzspantöffeln zu tragen, da dies „den Schültern die Arbeit tauben heißt“. Halsseisen, Gefängnis oder eine Buße von 200 Dukaten wird den Pantoffelträgern in Aussicht gestellt, wenn sie sich nicht zum Lederschuh bekennen. In der Sammlung sieht man auch prächtige Junitrümpfe, ferner eine Fachbibliothek und zahlreiche Bilder, die sich auf das Schuhmacherhandwerk beziehen.

Einer der Zarenmörder gestorben

In der Nähe von Moskau ist in seiner Luxus-Villa der Bolschewik Zurovski, einer der Mörder der Zarenfamilie, gestorben. Seine Villa war ein Geschenk der Sowjetregierung, die ihm außerdem eine monatliche Rente von 2000 Rubeln zukommen ließ. Stalin pflegte mit Zurovski und seiner Familie eine Art Komplizen-Freundschaft. Zu den großen staatlichen Veranstaltungen war Zurovski meistens eingeladen.

Ein Mann reißt als Postpaket

Eine Londoner Firma mußte kürzlich einen ihrer Vertreter auf schnellstem Wege nach Amsterdam entsenden. Der Mann sollte sofort ein Flugzeug besteigen und nach Holland abfliegen. Als er auf dem Flughafen Croydon ankam, wurde ihm mitgeteilt, daß das letzte Postflugzeug bereits unterwegs war. „Und die Postflugszeuge?“ Postflugszeuge verkehrten noch. Also ließ sich der eilige Geschäftsmann eine Kiste kommen, stieg hinein, ließ sich abwägen und konnte dann, die Kiste unter dem Arm sich als Frachtgut zu den Briefen und Paketen in dem Flugzeug gesellen.



Das Herbstbild der Frührenaissance

Die Staatlichen Museen in Berlin haben diesmal als Kunstwerk des Monats das Gemälde „Der Herbst“ des 1477 verstorbenen Frührenaissance-Malers Francesco del Costo aus Ferrara herausgestellt, das eine junge Landwirtin mit Spaten, Hacke und Weinreben vor bergiger Landschaft zeigt. Das Gemälde gehörte ursprünglich zu einer Folge von Jahreszeiten und befand sich im alten Dominikaner-Kloster zu Ferrara. 1894 wurde es für die Berliner Museen erworben. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die tapferen Schwalben

Aus der Gegend um Straßburg wird von einem seltsamen Kampf berichtet, der sich beim herbstlichen Wegzug der Schwalben ereignete. Wie ein Jäger aus Straßburg erzählt, war ein Schwarm von Schwalben versammelt, als ein Sperber auf sie niederkam und eine Schwalbe erbeutete. Er stieg mit seiner Beute wieder auf. Aber die Schwalben verfolgten ihn alle vereint auf das Heerzäuglein und ließen nicht eher von dem Raubvogel ab, bis der Sperber nach erbittertem Kampf mit ausgehakten Augen zur Erde stürzte.

Da lacht der Soldat...

Anekdoten aus dem alten Heer

Ruhig Blut

Als Hindenburg während der Schlacht bei Tannenberg mit seinem Stabe auf einem Hügel stand, kamen fliehende Bauern vorbei, die aufgeregt riefen: „Rettet euch, die Russen kommen! Sie sind gleich hinter uns!“ Hindenburg blieb ruhig. Der Offizier aber bemächtigte sich doch einige Unruhe, als die Schar der Flüchtlinge immer größer und die Warnungen vor den Russen immer eindringlicher wurden.

Hindenburg bemerkte die fragenden Blicke, machte eine kleine Handbewegung zu seinem Adjutanten: „Sehen Sie, da unter meinem Tisch steht so wundervolle Erbsen. Man soll einen Strauß davon pflücken und meiner Frau nach Hannover senden!“ Das wirkte. Alle Unruhe war im Nu verflogen.

Molltes Antwort

Januar 1871. Garibaldi kam den Franzosen zu Hilfe, General von Werder schickte alarmierende Nachrichten von der Loire und schlug vor, man solle zurückweichen, sich neu sammeln und neue Pläne fassen. Als Moltke davon Kenntnis nahm, sagte er nur: „Eure Majestät werden genehmigen, daß dem General von Werder geantwortet wird, er habe stehen zu bleiben und den Feind dort zu schlagen, wo er ihn findet.“

Vierte Garnitur blau

Vizeadmiral Scheer war ein ebenio lebenswürdiger wie beschriebener Mensch. Während seiner ganzen Laufbahn trug er Uniformen, die oft mehr als schäbig waren und noch aus der Zeit Nelsons zu stammen schienen. Eines Tages wohnte er auf dem Linienhelfer „Hessen“ einer Instruktionssunde über das Thema „Anzüge und Bekleidungsrichtlinien bei der Marine“ bei. „Sagen Sie mal“, fragte er einen Returten, „welche Uniform trage ich denn eigentlich?“ — Die Antwort hätte lauten müssen: Dienstanzug mit Mütze. Der Retrut aber sagte gar nichts, beschah sich den fadenfarbenen Rock des Vorgesetzten eine ganze Weile, dann ging ein verheißendes Rägelchen über sein Gesicht und etwas jaghaft stotterte er: „Vierte Garnitur blau, Herr Kapitän!“

Der Tod im Weinberg

In der Nähe von Marseille hat sich in diesen Tagen ein bedauerlicher Vorfall ereignet. Ein Weinbergbesitzer, dessen Nebenbuhler von einem Wildschwein zerstückt worden waren, hatte sich am Abend mit seinem Jagdgewehr auf den Weg gemacht, um das Tier zu erlegen. Er glaubte, daß das Wildschwein wiederkommen würde, um seine Verwundungen fortzusetzen. Möglich hätte er ein Raubtier. Er schoß und begab sich an die Stelle, wo er das getroffene Wild vermutete. Dort fand er seinen Onkel, der von seiner Kugel tödlich getroffen war. Dieser hatte sich in ähnlicher Absicht in den Weinberg begeben wie sein Neffe. Dieser Vorfall gewinnt das Aussehen eines schicksalhaften Verhängnisses, wenn man erfährt, daß der Bruder des irtümlich Geschossenen vor 32 Jahren unter genau denselben Umständen sein Leben einbüßte.

Schulpflicht — einige Tage freiwillig

Die Volksschulen in Frankreich sollten ursprünglich Anfang Oktober wieder mit dem Unterricht beginnen. Infolge der politischen Krise verzögerte Unterrichtsminister Jaurès den offiziellen Schulbeginn auf den 10. Oktober. Den Eltern wurde aber anheimgestellt, ihre Kinder schon zu dem anfänglich bekannt gegebenen Termin in die Schule zu schicken. So ist die Schulpflicht eine Woche lang in den freien Willen der Eltern und ihrer Kinder gestellt. Etwa die Hälfte der Schulpflichtigen meldete sich freiwillig.

Amerikas „Kriegsberichterstatter“ fahren heim

In Le Havre lief vor einigen Tagen der Dampfer „Normandie“ ein und sieben amerikanische Journalisten, die auf ihm mitgefahren waren, erkundigten sich bei ihren französischen Kollegen nach dem Stand der Lage. „Friede!“ war die Antwort. Dieses Wort hob den Sinn der Reife von New York nach dem europäischen Kontinent vollständig auf. Die sieben amerikanischen Journalisten hatten sich nämlich angesichts der drohenden Lage in Europa sofort Plätze auf der „Normandie“ sichern lassen, um als Kriegsberichterstatter zeitig auf dem Kontinent zu erscheinen. Sie werden in den nächsten Tagen ihre Heimreise nach Amerika wieder antreten.

Neuzug im Kartoffelfeld

In Amerika gibt es eine sonderbare Sekte, die sich „Amilite“ nennt. Die Angehörigen dieser Vereinigung verdammen alle Ergründlichkeiten der Zivilisation. Es wird von ihnen als eine Sünde gewertet, wenn sich jemand des elektrischen Lichts oder des fließenden Wassers bedient. Wertwürdig ist auch das gesellschaftliche Leben unter den jungen Leuten. Wenn ein junger Mann seine Braut treffen will, so muß stets entweder seine Mutter oder seine zukünftige Schwiegermutter dabei sein. Die jungen Leute tragen zu solchen Gelegenheiten Kleider aus Kartoffelfäden. Den Junggeheilen ist es streng untersagt, einen Bart zu tragen. Dieser bleibt als ehrender Schmutz den verheirateten Männern vorbehalten.

Die Mumie und die Weizenkörner

Vor einiger Zeit wurde der wissenschaftlichen Welt eine verblüffende Nachricht übermittelt. Diese war allerdings so erstaunlich, daß selbst die „Weltkulturbäcker“ auf diesem Gebiete aus der Verwirrung nicht herauskamen. Es handelte sich um Weizenkörner, nicht um gewöhnliche zwar, sondern um Ägyptische. Sie stammten etwa aus dem Jahre 1000 vor Christi Geburt. Man fand sie in dem Gartophag einer ägyptischen Mumie, die nach den wissenschaftlichen Schätzungen um diese Zeit — nämlich vor drei Jahrtausenden — bestattet worden war.

Ein englischer Archäologe ließ die Weizenkörner, die mehrwöchig frisch ausliefen, im Garten des Botanischen Instituts in London einpflanzen und — woran man kaum zu denken gewagt hätte, das traf ein: Die Körner keimten und sproßten grün aus dem Erdboden hervor. Das war in der Tat erstaunlich, ein biologisches Wunder! Weizenkörner aus der Pharaonenzeit hatten ihre Keimkraft in drei Jahrtausenden nicht eingebüßt! So verblüffend diese Nachricht auch erschien, mußte — man fand sich in wissenschaftlichen Kreisen allmählich schon damit ab. Andere Biologen aber meinten, hier müsse ein Irrtum obwalten. In das Wunder noch befähigen zu lassen, wurde eine Studienkommission eingesetzt. Diese fand des Rätsels Lösung. Die Mumie war für den Transport von Ägypten nach Europa, damit sie nicht auseinanderbrechen konnte, mit Getreidestroh umhüllt worden. In den Ähren des Stroh befanden sich noch einige Körner, die herausfielen und für „pharaonischen Weizen“ angesehen wurden. Die Weizenkörner waren also erst einige Monate alt, als man sie im Londoner botanischen Institut in die Erde steckte.

Selbst gewaschen

Den Kadetten der Kaiserlichen Marine war es verboten, Drillanzug und Unterwäsche den Wäschfrauen mit an Land zu geben. Diese lösbaren histalischen Stücke mußten die angehenden Marineoffiziere selbst waschen und stücken. Natürlich kam merke sich kein Mensch um diese Bestimmung.

Als Konteradmiral Hipper eines Tages ein Kadettenhospitalkommando befehligte, ließ er sich von einem Kadetten auch das Spinnrad und die Wäsche zeigen. „Donnerwetter“, haben Sie das selbst gewaschen?“ fragte Hipper, dem die fabelhafte Sauberkeit erspiel. „Sawohl, Herr Admiral“, versicherte der Kadett, „komme aber nicht verhindern, daß er einen roten Kopf bekam. Hipper wußte längst, woran er war, er war ja selbst einmal Kadett gewesen und fragte lächelnd weiter: „So, so — und was hat der ganze Spaß gekostet, mein Sohn?“ „1,20 Mark, Herr Admiral!“ Die Situation war gerettet.

Kaltblütig

Im belagerten Kolberg gab Gneisenau als Festungskommandant gerade seinen Offizieren Befehle bekannt, als zwei französische Kanonenkugeln heulend und fauchend durch die Stadt fuhren. Nicht allzu hoch über die Köpfe der Herren hinweg. Einige der Offiziere sahen sich erschreckt an. Da sagte der Kommandant: „Meine Herren, ich bitte mir aus, daß Sie hier auch nichts weiter hören als auf das, was ich Ihnen diktiere!“

Wenn schon — denn schon!

Als Blücher im Sommer 1814 aus Frankreich zurückkehrte, bereitete ihm die Stadt Jagen in Westfalen einen jubelnden Empfang. Das imponierte dem alten Haudegen so, daß er den Ehrenjungfrauen nicht nur gerührt die Hand drückte, sondern allen der Reihe nach einen herzhaften Kuß gab.

Dem Kavalierten Elbers gegenüber, der ihm den Ehrentraktatredenzte, äußerte sich dann der Gelehrte lachend über die Begeisterung ausgenommene Episode: „Immer noch besser, die Franzosen überraschen, als sie enttäuschen! Und was ein Kriegsmann anfängt, das muß er schon durchführen. Ueberdies hat's besser geendet als Ehrentraktat und Pulverdampf!“

Wärmende Sachen für kühlere Tage!



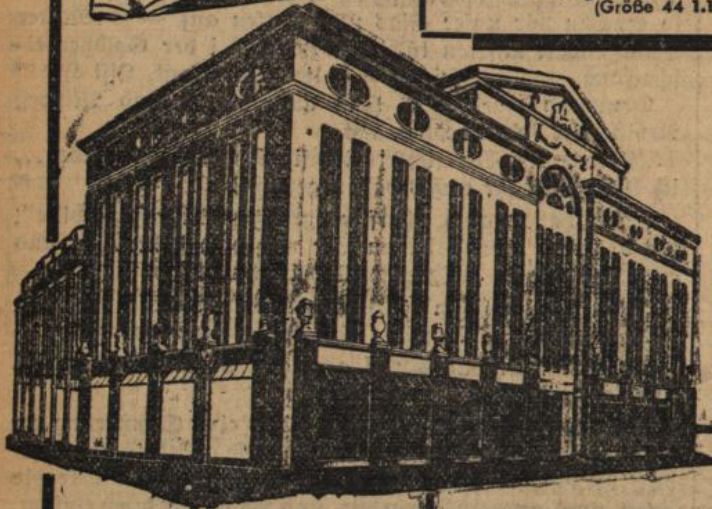
Damen-Handschuhe Lederimitation, Schlupfart, verschiedene Muster in farbig Paar	-95	Damen-Handschuhe gestrickt mit zweifarbiger Raubmanschette, solide Qualität in farbig, Paar	1.65
Damen-Handschuhe Schlüpfer mit Glacénaht, aparte Ausföhrung, in grün, braun, marine, Paar	1.45	Herren-Handschuhe leicht angerauchtes Futter Paar	1.10
Damen-Handschuhe Kunstseide, leicht angerauht, modische Form in farbig und marine Paar	1.45	Herren-Handschuhe Lederimitation, in grau und braun Paar	1.45



Damen-Strümpfe feinmaschige Kunstseide mit kleinen Schönheitsfehlern Paar	-78	Damen-Strümpfe Baumwolle, innen gerauht, besonders strapazierfähige Qualität Paar	1.25
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, dichte geschlossene Qual. m. kleinen Fehlern, Paar	-95	Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert mit verstärkter Ferse, Sohle und Spitze Paar	1.45
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, l. Wahl, in modernen Herbstfarben Paar	1.25	Kinder-Strümpfe aus kräftiger Baumwolle, Gr. 1 Paar (Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr)	-65



Damen-Hemdchen oder Schlüpfen, Baumwolle, Peinet-Muster jedes Stück	-95	Damen-Schlüpfen Kunstseide plattiert, leicht angerauht, mit Elastrand, in farbig (Jede weit. Gr. 20 Pfg. m.) Gr. 42	1.75
Damen-Hemdchse Baumwolle mit Bandträger, 5 Knopf Verschluss Größe 42	1.25	Herren-Unterhosen Normaltricot Größe 4 (Jede weitere Größe 20 Pfg. mehr)	1.45
Damen-Futterschlüpfen mit kräftiger Baumwolldecke, Gr. 42 (Größe 44 1.15)	1.-	Herren-Einsatzhemden mit modernen Mustern, Größe 4-6	2.45



Deutsches
Geschäft

Göltcher

KARLSRUHE

Wir sind preiswert!
Wir haben Auswahl!
Wir bedienen Sie gut!

Billige Damenstrümpfe

Damenstrümpfe künstl. Waschseide, 1b-Sortierg. in allen Modifarben Paar	-78
Damenstrümpfe feine Seide, Hauch, II. Wahl	-98
Damenstrümpfe künstl. Waschseide, feinmaschig mit Maschenlang Paar	1.10
Damenstrümpfe künstliche Waschseide besonders haltbar Paar	1.25

Unser Elbeo Markenstrümpf in allen Modifarben und verschiedenen Preislagen stets vorrätig



Das große Fachgeschäft für Teppiche - Läufer - Vorlagen

Carl Kaufmann, Ritterstraße 5
ist in
arischen Besitz übergegangen
Damit ist der Käuferschaft von Karlsruhe und Umgebung eine neue deutsche Kaufstätte erschlossen worden

Besichtigen Sie unsere 8 Schaufenster und überzeugen Sie sich von der Leistungsfähigkeit des neuen Deutschen Fachgeschäfts

Veith & Winkler

Karlsruhe, Ritterstraße 5
Für Ehestandsdarlehen zugelassen

Dauerbrandöfen

neuzzeitliche Modelle für jeden Brennstoff, in allen Größen
Ofenschirme, Kohlenträger
Kohlen-, Gas- u. Elektro-Herde
Badeeinrichtungen / Waschkessel
in großer Auswahl, sofort lieferbar im Fachgeschäft

Hammer & Helbling

Ehestandsdarlehen und Ratenkauf

Vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift zur Bekämpfung der Frostspanner an Obstbäumen.

Auf Grund § 145 Ziff. 1 PolStrGB. in Verbindung mit § 23 Abs. 1 PolStrGB. und § 3 der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 29. Oktober 1937 (RGBl. I S. 1143) wird folgende

vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

§ 1. Zur Bekämpfung der Frostspanner sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen verpflichtet, 1. an allen Kern- und Steinobstbäumen bis zum 20. Oktober Klebgürtel (Kaugummi- oder Klebseidegürtel) sachgemäß anzubringen und sie wenigstens drei Monate lang klebfähig zu erhalten; 2. die Klebgürtel spätestens bis zum 15. März zu entfernen und zu verbrennen sowie die Baumstämme unterhalb der Stellen, an denen die Klebgürtel angebracht waren, mit 10%iger Obstbaumtarbofneumlösung zu bestreichen.

§ 2. Bei der Durchführung der unter Abs. 1 genannten Bekämpfungsmassnahmen sind die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Richtlinien zu beachten.

§ 3. (1) Die Ueberwachung der angeordneten Massnahmen obliegt neben dem Oberbürgermeister dem Pflanzenschutzamt (Hauptstelle für Pflanzenschutz) und dessen Beauftragten (dem Kreisobstbauinspektor); ihren Weisungen über die Art der Durchführung der angeordneten Massnahmen in Folge zu leisten.

(2) Kommen die in § 1 genannten Personen den ihnen obliegenden Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch den Oberbürgermeister, das Pflanzenschutzamt oder dessen Beauftragten nicht nach, so können diese die Bekämpfungsmassnahmen auf Kosten der Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen.

(1) In Ausnahmefällen kann der Oberbürgermeister im Benehmen mit dem Pflanzenschutzamt oder dessen Beauftragten auf Antrag genehmigen, daß von der Anbringung der Klebgürtel Abstand genommen wird, wenn Frostspannerbefall nicht zu befürchten ist oder nach Lage der Verhältnisse etwaige Frostspannerschäden durch andere Massnahmen wirksam verhütet werden können. In solchen Fällen kann die Durchführung anderer Massnahmen, insbesondere die Befruchtung der Bäume mit von der Botanischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft anerkannten Mitteln im Benehmen mit dem Pflanzenschutzamt angeordnet werden.

(2) Anträge auf Befreiung von der Verpflichtung zur Anbringung von Klebgürteln sind sofort an den Oberbürgermeister zu richten.

§ 4. Wer dieser Vorschrift zuwiderhandelt, wird mit Geld bestraft, wenn nicht nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 (RGBl. I S. 271) eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5. Diese Vorschrift tritt sofort mit Verkündung in Kraft; sie wird in eine neue ortspolizeiliche Feldordnung aufgenommen.
Karlsruhe, den 10. Oktober 1938.
Der Oberbürgermeister.

Aufgebot

Das am 16. August 1934 von unserer Zweigstelle Stupferich ausgestellte Sparbuch Nr. 373 mit einem Guthaben von 793.91 RM. ist abhanden gekommen. Der Inhaber desselben wird hiermit aufgefordert, solches innerhalb eines Monats von der Einrückung an gerechnet, bei der diesseitigen Sparkasse vorzulegen, widrigenfalls dem Antrag stattgegeben und die Kraftlosklärung erfolgen wird.
Karlsruhe-Durlach, den 13. Oktober 1938.
Verwaltungsrat der Bezirksparkasse Durlach.

Öffentliche Zahlungsaufforderung.

An die Zahlung nachstehender Steuern wird erinnert. Es waren fällig:

1. Grundsteuer 7. Rate
2. Gebäudesteuer 7. Rate
3. Bürgersteuer, die am Lohn der Arbeitnehmer jeweils auf 10. und 24 eines Monats durch die Arbeitgeber einzubehalten und bis zum 20. des betreffenden Monats bezw. 5. des folgenden Monats an die zuständige Gemeindekasse abzuliefern war.

Werden die oben bezeichneten Steuern nicht bis zum 15. Oktober d. J. an die Stadtkasse bezahlt, so ist ein Säumniszuschlag von 2 vom Hundert verwirkt; außerdem hat der Steuerpflichtige eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu gewärtigen. Bezüglich der einzubehaltenden und nicht abgelieferten Bürgersteuer müßte noch von dem Recht der Verhängung von Ordnungsstrafen Gebrauch gemacht werden.
Stadthauptkasse Karlsruhe

Günstige Gelegenheit

Schlafzimmer
eich mit nußb Schrank 180 cm breit (neu) 350,-
Küche
eisenb. 160 cm breit (neu) 160,-
umständelbar zu verkaufen
Durlach, Wilhelmstr. 9, 11.

Acker

zu verkaufen auf den Lössen
Schriftliche Anfragen unter Nr. 541 an den Verlag.

„Höchste Zeit!“

Tu was für's Glück!

Preuß. Süddtsch. Klassenlotterie

Demnächst Ziehung

SPIEL MIT!

in Karlsruhe
Frh. v. Teuffel
Kaiserstraße 187
zwischen Herren- u. Waldstraße

in Durlach
Steinbrunn
Adolf Hitlerstraße 45

5-6 Zimmerwohnung 3-Zimmerwohnung

mit Bad, Mansarde und Zubehör zu mieten gesucht
Angebote unter Nr. 540 an den Verlag.

mit Mansarde von Ehepaar zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 539 an den Verlag.

... Behagliche Wärme in allen Räumen mit Gasheizung ...

Gasheizöfen heizen im Nu und passen sich jedem Wärmewunsch an
Gasheizöfen sind ständig betriebsbereit und können einzeln, jeder für sich, geheizt werden.
Gasheizöfen sind völlig sauber und aufs bequemste zu bedienen.
Gasheizöfen sind preiswert im Betrieb, da Sondertarife eingeräumt werden.

Fordern Sie unseren Rat. Wir fertigen Projekte jederzeit kostenlos und unverbindlich oder besuchen Sie unsere **Ausstellung im Hause Kaiserstr. 101/103.** Wir zeigen Ihnen dort alle gangbaren Modelle.

Städtische Werke Karlsruhe

Fernruf 5380



Kohlenherde

nur vom **W. Stoll**
Fachmann
Leopoldstraße 4.